Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 21.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.	Bern, 1. Nov. 1893.

Konferenzbericht.

Die vierundsechzigste halbjährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage begann Freitag den 6. Oktober 1893 im Tabernakel der Salzseestadt.

Auf dem Hochstande befanden sich die erste Präsidentschaft, acht der zwölf Apostel, Patriarch John Smith, drei von der ersten Präsidentschaft der Siebenziger und andere Autoritäten der Kirche.

Nach dem Gesang und Gebet hielt Präsident George Q. Cannon die Eröffnungsrede. Er berührte in seiner Rede verschiedene Punkte von wichtigem Interesse und in seinen Bemerkungen erwähnte er der gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse und erwähnte besonders der Gründung der Zuckerfabrik. Er sprach über die günstige Veränderung der Gefühle der Völker der Erde und besonders der amerikanischen Nation gegen unser Volk. Er widmete einen Theil der Zeit der Frage über Missionsarbeiten in diesem Lande, sowie in der Ferne unter allen Nationen der Erde. Der Sprecher wies hin auf die vielen guten Dinge, die Zion verheißen.

Präsident Lorenzo Snow war der nächste Sprecher. Das Folgende ist ein kurzer Auszug aus seiner Rede.

Es war nie eine Zeit seit der Organisation der Kirche, daß die Heiligen mehr Ursache hatten, sich zu erfreuen, als gegenwärtig. Der Herr war mit uns von der ersten Zeit, da die Kirche gegründet wurde. Er that Alles für uns, was wir nur billigerweise erwarten konnten. Trübsale durchzumachen waren die Erfahrungen des Volkes Gottes und er hatte bestimmt, daß es so sein sollte. Bevor wir in diesen Prüfungszustand kamen, wußten wir ohne Zweifel, daß in vielen Beziehungen die Verhältnisse nicht sehr angenehm sein würden. Anfechtungen und Leiden, wenn wir sie so nennen können, sind nothwendig für unsere zukünftige Erhöhung. Es schien uns zu Zeiten, daß wir sie kaum aushalten könnten, ohne zu murren, aber Gott gab uns Kraft, sie

unbeschädigt durchzumachen. Es scheint, daß es nothwendig war, daß der Vorläufer unserer Seligkeit Prüfungen durchzumachen hatte und selbst er, so groß er auch war, fand es zuweilen schwer, sie zu ertragen. Seine unermeßliche Qual im Garten von Gethsemane beweist dieses. Er sagte deutlich, was er durchzumachen hätte. Seine Gefühle waren so qualvoll, daß er große Tropfen Blut schwitzte und ein Engel zu ihm gesandt ward, um ihn zu stärken.

Eine große Veränderung hat stattgefunden in den Gefühlen der Völker der Erde gegen uns — besonders unter den Menschen unserer Nation. Dies wurde herbeigeführt durch die Macht Gottes. Das Werk, welches durch das Predigen des Evangeliums durch die Aeltesten unter den Nationen gethan wurde, ist wunderbar. Zudem wurde in den letzten Monaten ein großes Werk gethan für die Erlösung der Todten. Für viele Tausende wurden Verordnungen in den Tempeln vollzogen. Die größte Mehrzahl in der Geisterwelt, für welche die Werke gethan wurden, werden das Evangelium annehmen. Die Zustände der Geister der Verstorbenen, welche das Zeugniß Jesu in der Geisterwelt empfangen, sind tausendmal günstiger, als sie hier in diesem Leben waren. Diejenigen, welche in diesem glorreichen Werke bethätigt sind, die Todten zu erlösen, sind in einem Grade Erlöser für ihre verstorbenen Verwandten.

Es ist erfreuend, wenn sich die irdischen Verhältnisse günstig gestalten, aber das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit. Als ein Volk haben wir viele Dinge gethan, die nicht gebührend sind und wenn wir Buße thun, wird der Herr uns vergeben. In den meisten Fällen haben wir aber gehandelt, wie jener weise Mann im Gleichnisse, der sein Haus auf einen Felsen gegründet. Wir haben auf den Fels der Offenbarung gebaut. Dieses thaten wir als eine Kirche, und wie Christus bei einer Angelegenheit zu Petrus sagte, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werde. Unsere Aussichten sind herrlich und glorreich. In dem zukünftigen Leben werden wir unsere Familien haben — unsere Frauen und Kinder, selbst wenn sie unsern Räthen nicht gefolget; wenn wir so glücklich sind, unsere Erhöhung zu erlangen, dann werden wir sie endlich wieder empfangen, denn sie werden sein, wo wir sind. Das Evangelium ist sehr umfangreich und durch diese göttliche Einrichtung werden alle Söhne und Töchter der Menschen in einem gewissen Grade selig werden, ausgenommen eine verhältnißmäßig kleine Anzahl. Die Schwierigkeiten dieses Lebens quälen uns gegenwärtig, aber sie sollten uns nicht in irgend einer Weise ablenken, denn die verheißene Belohnung ist zu groß. Es lohnt sich, für das, was Gott den Getreuen verheißen hat, Alles zu opfern, was irdischer Natur ist.

Der Sprecher zeigte den Kontrast zwischen den Verhältnissen zur Zeit, als Präsident Woodruff und Andere nach Independence, Missouri, gingen, den Grundstein zu legen zu dem großen Tempel, der dort noch gebaut wird, und der gegenwärtigen Lage. Dazumal war das Leben der Brüder durch einen blutdürstigen Pöbel gefährdet, währenddem durch den kürzlich gemachten Besuch in Independence Präsident Woodruff und seine Räthe mit der größten Zuvorkommenheit empfangen und mit Respekt und Wohlwollen behandelt wurden. Die Veränderung ist bedeutungsvoll in Bezug auf die vorausgesehene zukünftige Rückkehr der Heiligen zu dem Zentralpfahl Zions. Der Sprecher endete mit dem Gebet, daß Gott alle seine Kinder segnen möge.

Apostel F. D. Richards bestätigte die Wahrheit der Bemerkungen der vorigen Sprecher. Er erfreute sich in dem Fortschritt und Triumph der Wahrheit und der Kundgebnngen der Macht Gottes zu unsern Gunsten. Die wiederholte Befreiung der Heiligen von irdischen und geistigen Bedrängnissen war ein Kennzeichen des Werkes Gottes und diese ungünstigen Verhältnisse waren die Mittel, die Herzen des Volkes näher zusammenzuführen. Es ist nothwendig, verschiedene Erfahrungen durchzumachen, daß unsere Herrlichkeit vermehrt werde durch unsern Sieg über Prüfungen und Anfechtungen. Diese Dinge hatten die Wirkung, unsere Ansichten zu erweitern und unsere Herzen zu erweichen und sind in dieser Beziehung Segnungen.

Die Segnungen Gottes waren über uns in diesem Lande, in welches wir getrieben wurden mit der Absicht auf einen zeitlichen Untergang. Unsere Heimathen, Güter und andere Besitzthümer sind von größerem Werth, als diejenigen, welche wir verließen, und die Errichtung von Tempeln geschah in größerem Maßstab und die Handlungen in denselben waren von größerem Erfolge, als vorher.

Als Petrus Christum bekannte, wurde die Verheißung gegeben, daß das Zeugniß Jesu das Fundament des Glaubens der Heiligen zu allen Zeiten sei und trotz Zeiten des Zweifels und Dunkelheit ist dieselbe Verheißung, die Petrus gemacht wurde, anwendbar für Alle, welche so glücklich sind, das Zeugniß Jesu zu empfangen und im Glauben verharren. Der Herr sagte zu Petrus, daß er versucht werde, denn der Satan begehre seiner, so waren auch wir geprüft, aber mit der Hülfe des Herrn werden wir, durch unsere Treue, alle Hindernisse überwinden, die uns auf unserem Wege zur Seligkeit begegnen.

Während der Körper des Erlösers im Grab ruhte, ging sein Geist in's Gefängniß, um die Thore den Gefangenen zu öffnen. Die Pflicht, das Erlösungswerk für die Todten fortzusetzen, ruht auf uns.

Die Heiligen sollten den guten Ruf der Ehre und Rechtschaffenheit beibehalten und Gott wird ihnen in dieser Beziehung auch in den weltlichen Arbeiten beistehen, daß ihr guter Name fortbestehe. Unbesonnenheit und Verschwendung sollte vermieden werden, damit Mittel, welche unnöthigerweise verausgabt, möchten angewendet werden, um das Evangelium unter den Nationen der Erde zu verkündigen und Israel heimzusammeln. Wir sind leicht im Stande, unsere große Pflicht in dieser Beziehung zu vergessen, besonders in Tagen des Wohlstandes und wenn diese gegenwärtige harte Zeit uns besser diese Pflicht zu erkennen gibt, so wird sie uns zum Segen gereichen.

Zion hat sich gebeugt, um alle bösen Einflüsse zu überwinden und durch seine Demuth und Macht mit Gott wird es im Stande sein, alle Hindernisse zu überwinden und durch unsere Erfahrungen in Zeiten der Trübsal sollten wir lernen und diese Lehren anwenden zu unserm Wohl.

Als das Evangelium zuerst auf die Erde gebracht wurde, war das Wort, daß die Zeit der Gerichte Gottes gekommen sei, aber wir ließen diese Wahrheit aus unsern Augen fallen und bauten „Luftschlösser", vergessend, daß wir auf Pfaden zu wandeln hätten, welche wir zuvor nie betreten. Brüderliche Vereinigungen und Verbindungen werden in der Welt allgemein und diese werden die Wege für Zion bahnen, um eine Vereinigung der Völker der Erde nach dem Geiste Zions zu Stande zu bringen. Die Stufe der Heiligung muß

von uns erreicht werden, daß wir sagen können, wie der Erlöser: „Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts an mir."

Der Herr wird sich ein Volk der Ehre und Rechtschaffenheit zubereiten, um demselben alle kostbaren und werthvollen Dinge der Erde anzuvertrauen, und wir müssen so leben, um getreue Verwalter zu sein. Um dieses zu thun, müssen wir in Gott vertrauen, denn er allein kann uns die nöthige Kraft verleihen; deshalb können wir nicht das Fleisch zu unserer Stütze machen, denn Gott will geehrt sein. Wenn wir auf das Wort des Herrn achten, wird unser Sieg über das Böse gewiß sein.

Der Sprecher sprach die Hoffnung aus, daß gegenseitiges Vertrauen hergestellt werde, daß die Schwachen und Fehlenden zur Erkenntniß der Macht Gottes und der Herrlichkeit Zions gelangen möchten, denn die Arbeit dieses Volkes ist nicht vollendet, bis jede Seele, die nicht zur ewigen Verdammniß bestimmt ist, von ihren Sünden erlöst sein wird.

In der

Nachmittags-Versammlung

sprach Apostel Heber J. Grant seine Zufriedenheit aus, daß er wieder die Gelegenheit hatte, sich mit den Heiligen in einer Generalkonferenz zu versammeln und sagte, daß er selten einer Versammlung beigewohnt, in der so viele Belehrungen für das allgemeine Wohl des Volkes gegeben wurden, wie diesen Vormittag. Die Heiligen der letzten Tage haben große Ursache der Dankbarkeit gegen den allmächtigen Gott für die vielen Beweise seiner Güte und liebenden Gnade gegen seine Kinder. Das Vorurtheil, die Bitterkeit und der Haß, die vor einigen Jahren die Herzen der Menschen dieser Nation gegen die Heiligen der letzten Tage erfüllten, weil der Herr seine Segnungen über uns ausgegossen hatte, sind beinahe gänzlich verschwunden. Heute herrscht die Gesinnung seitens der Menschen dieser Nation, den Heiligen der letzten Tage Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wir werden bekannt für das, was wir sind. Die Heiligen sind ein ehrliches, aufrichtiges, ergebenes und getreues Volk und die Menschen der Vereinigten Staaten, wenn sie dieses wissen, werden sie ihnen das Gebührende ertheilen. Wegen dem Vorurtheil und den Verläumdungen, die gegen sie ausgestreut wurden, hatten sie so viel zu dulden. Die amerikanische Nation ermangelt nicht der Großherzigkeit, der Liberalität und der Gerechtigkeit und wenn sie etwas Unrechtes gethan, so ist sie bereit und willig, es gut zu machen, wie es bewiesen ist in der gestrigen Annahme des Gesetzes durch den Kongreß, um den Heiligen der letzten Tage alle ihre persönlichen Besitzthümer, die ihnen genommen wurden, wieder zurückzugeben.

Der Sprecher sprach nur kurz über das was gegenwärtig „harte Zeiten" genannt wird; viele von dem Volke machen ein langes Gesicht und erklären, daß wir uns in einer schlimmen Lage befinden; obschon keine große Gefahr vorhanden, so war das Volk dennoch erregt, lief auf die Banken auf bloße Vermuthungen hin und forderte sein Geld zurück. Ich wünschte, daß wir unser Vertrauen in uns selbst, in unsere Brüder und in die Einrichtung Zions nicht verlieren. Auch laßt uns unser Geld nicht auf die Seite legen, wo es nichts Gutes thun kann.

Gerade die bedrängte Lage, durch welche wir zu gehen haben, während

sie uns lehrt, sorgfältiger zu sein, flößt sie auch den Gedanken ein, unsere Mittel auch freiwilliger für die Förderung der Werke Gottes anzuwenden. Es sei denn, daß wir Gott ähnlicher und getreuer seine Gebote halten, können wir als ein Volk nicht erwarten wohlhabend zu werden und doch ist das sein Wunsch, die Heiligen der letzten Tage so zu sehen.

Der Sprecher las dann die Offenbarung, gegeben an unsern ermordeten Patriarchen (Hyrum Smith) im Mai 1829 (Lehre und Bündnisse Seite 208) nnd sagte, daß er nie in seinem Leben eine Offenbarung gelesen, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, wie diese und ein jedes der Heiligen der letzten Tage, welches sie liest, wird erleuchtet werden und dieselbe Inspiration, die auf den geliebten Patriarchen gekommen sein muß, wird auch über sie kommen und sie anleiten, zu thun, alles was rein und gut ist.

Apostel John Henry Smith sagte, die Heiligen der letzten Tage müssen ein strebsames Volk sein. Auch er sprach über die gegenwärtigen finanziellen niedergedrückten Verhältnisse und bestätigte das, was von den vorhergehenden Sprechern gesagt wurde. Die denkenden, weisen und klugen Männer unter jedem Volke, welche unterlassen im Helfen der Hebung von Industrie, und dadurch dem Volke Arbeit verschaffen, sind der Achtung und des Vertrauens derer unwürdig, die sie zu Führern gewählt haben. Auf den verstorbenen Präsidenten Brigham Young hinweisend, einem Mann von einer eisernen Willenskraft, großen Urtheilungsbegabung und großen Fähigkeiten, bemerkte Apostel Smith, daß, was er sich auch immer vorgenommen zu thun, unter der Führung und Vorsehung Gottes, er nie sein Angesicht wendete, bis er es vollendet hatte und heute wird mit Bewunderung auf seine Beispiele hingewiesen. Die Heiligen der letzten Tage können kein geiziges oder engherziges Volk sein und der Herr wünscht, daß wir Selbstsucht, Gewinnsucht und irgend welche Wünsche unterdrücken, die zu ungerechtem Ehrgeize führen; währenddem, wenn wir getreu ausharren, unsere Namen in der zukünftigen Welt, im Buche des Lammes geschrieben sein werden. Laßt uns festhalten am Glauben und laßt unsere Herzen nicht zaghaft werden in all den Verhältnissen, die uns umgeben. Wir können nicht immer lesen, was über uns kommen wird, aber wenn wir standhaft verbleiben, so wird der Herr uns nicht verlassen. Die Wohlfahrt der Heiligen der letzten Tage liegt im beständigen, rechtschaffenen, standhaften und aufrichtigen Wandel in den Pfaden des Lichts und der Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz der deutschen Heiligen

in der Salzseestadt in der Assembly Hall, Sonntag Abend den 8. Oktober 1893.

Zur festgesetzten Zeit hatte sich eine große Zahl Heiliger, deutscher Zunge eingefunden. Die Aeltesten, welche schon Missionen in Deutschland und in der Schweiz erfüllt hatten, wurden auf den Hochstand gerufen, wo eine ziemliche Zahl anwesend war. Die Versammlung wurde von Präsident A. H. Schultheß eröffnet und das Gebet durch den Aeltesten L. F. Mönch gesprochen.

Aeltester J. U. Stucki von Bear Lacke war der erste Sprecher; er fühlt Gott dankbar, für die Gelegenheit, mit so vielen Brüdern und

Schwestern versammelt zu sein. Wir haben uns alle in diesem Lande versammelt, um Zion aufzubauen und sind an diese Konferenz gekommen, um den Willen Gottes zu hören und wir sollten die segensreichen Belehrungen, welche wir empfangen, mit nach Hause nehmen, denn sie wurden uns gegeben, um uns zu stärken und zu ermahnen, damit wir im Stande sein mögen, besser unsere Pflichten zu erfüllen und helfen, sein Werk aufzubauen. Unsere Geister wurden aufbewahrt, um in diesen Tagen hervorzukommen, Zion aufzubauen und Schätze für unsere Seelen zu sammeln; nicht irdische Segnungen, denn diese können wir nicht mitnehmen, sondern diese sind, um Gutes damit zu thun; aber die guten Werke und das Priesterthum können wir mitnehmen. Wir sollten die an dieser Konferenz erhaltenen Belehrungen befolgen; keine Schulden machen, welche wir nicht erfüllen können. Er wünscht, daß Gott uns Alle, sowie unsere Führer segnen möge.

Aeltester Rulon S. Wells sagte, daß er schon vor 16 Jahren von seiner Mission zurückgekehrt sei und wenn er auch von der deutschen Sprache verloren habe, so hoffe er, doch den Geist behalten zu haben. Er freut sich, sein Zeugniß ablegen zu können, daß Gott sein Werk angefangen habe und daß wir Alle eine Seligkeit in seinem Reiche erlangen können. Er freut sich, so manche Brüder, mit denen er auf der Mission war, hier zu sehen. Er sei nicht hieher gekommen, um zu sprechen, sondern um zu hören und bittet den Herrn, Alle zu segnen.

Aeltester Karl G. Mäser sagte: „Es fällt mir schwer, mich in der deutschen Sprache auszudrücken, da ich sehr wenig Gelegenheit habe, mich darin zu üben, ich bitte daher um den Geist Gottes und das Gebet meiner Brüder und Schwestern. Ich wünsche nicht lange zu sprechen, sondern mein Zeugniß abzulegen, dasselbe, welches ich vor 23 Jahren in Deutschland und in der Schweiz abgelegt habe; es ist nicht schwächer geworden, sondern stärcker; das Zeugniß, das Gott in diesen Tagen gesprochen, daß er sein Reich herstellen wolle, mit allen Vollmachten, welche je auf Erden waren. Wer einen Bund mit Gott macht, seine Sünden und Fehler bereut, in das Wasser hinabsteigt und getauft wird und die Hände aufgelegt erhält, der erhält dasselbe Zeugniß; die Himmel sind nicht verschlossen. Es ist kein anderer Weg, kein anderer Name gegeben, um selig zu werden, als Jesus Christus; aber wie die Schrift sagt, werden Viele sagen „Herr, Herr“ und doch nicht in sein Reich kommen. Der Name allein hilft nichts, noch nur äußerliche Zeremonien, sondern die Befolgung der Gebote, welche er uns gegeben hat; es gibt keinen andern Weg, laßt euch nicht verführen. Wir sind nach Zion gekommen, um Gott zu dienen, aber es gibt viele Prüfungen; Gott hat es so verordnet, damit wir Alle geprüft werden. Wenn wir mit dem Gedanken hieher gekommen sind, daß hier Alles rein sei, so sind wir irrig, denn es werden auch thörrichte Jungfrauen sein, wenn Christus kommt. Er wird seine Kinder um sich versammeln und für tausend Jahre auf Erden regieren, während welcher Zeit die Werke für die Todten in den Tempeln gethan werden sollen. Bis dahin werden wir geprüft werden; wir sollten unsern Glauben auf den Fels der Offenbarung bauen. Unsere Führer, die Wächter Zions, haben ein wachsames Auge über die Heerde und gehen mit guten Beispielen voran. Ihr deutschen Brüder und Schwestern, die ihr die englische Sprache nicht gut verstehen könnt, folget den

Dienern, welche Gott an eure Spitze berufen hat. Gott hat die Ordnung des Priesterthums eingesetzt. Alles wird durch dieselbe geleitet, es gibt kein anderer Weg für uns, als der, welcher uns die Ordnung des Priesterthums, von der Christus das Haupt ist, gezeigt wird. Als ich im Kanton Graubünden mit Aeltesten reiste und alles mit Schnee bedeckt war, sahen wir grüne Reiser in den Schnee gesteckt; die Reiser selbst hatten keinen großen Werth, aber sie hatten eine Bedeutung, sie wären dort als Zeichen, um den Weg anzudeuten, damit Niemand den Weg verfehlen und verunglücken würde. So ist es mit dem Priesterthum; jeder ist an seinem Platze, um uns den Weg zu weisen, den wir gehen sollen; laßt uns nicht sagen: „Wir verstehen dieses besser, als der Bischof" — oder: „Unser Leiter weiß auch nicht Alles" u. s. w., sondern laßt uns Allen, welche uns vorgesetzt werden, unsern Glauben und unsere Gebete schenken; wir haben zwar Alle unsere Schwachheiten, nur Christus war ohne Sün`e, dennoch sind unsere Führer die besten Männer, welche Gott gefunden hat und er befähigt sie, uns auf die rechten Pfade zu leiten. Joseph Smith war willig, sein Leben für dieses Werk niederzulegen und Gott hat unsere Propheten und Apostel geprüft und sie alle wären bereit, wenn nöthig, ihr Leben niederzulegen. Sie sind Diener Gottes, denen wir mit Sicherheit nachfolgen können. Dieses sind die in den Schnee gesteckten Reiser, welche uns vor Fall bewahren; so ist mein Bischof, mein Lehrer, Br. Schultheß, Reiser und alle anderen Leiter; laßt uns ihnen willig folgen, und näher zu Gott kommen, bis zu uns gerufen wird: „Es ist genug, gehe ein zur ewigen Herrlichkeit."

Apostel Abraham H. Cannon sprach: „Es ist mir eine große Freude, mit euch hier versammelt zu sein und ich hoffe, ihr werdet mir meine gramatikalischen Fehler verzeihen, da es bereits 12 Jahre sind, da ich auf der Mission war. Es freute mich sehr, zu hören, was meine Brüder gesprochen haben und ich gebe mein Zeugniß, daß es Wahrheit ist. Wenn ich auf meine Mission in Deutschland und in der Schweiz zurückblicke, so muß ich bekennen, daß es für mich keine glücklichere Zeit, als diese gab, und ich glaube, daß unter der deutschen Nation noch ein großes Werk gethan wird, wie Joseph Smith prophezeite, daß aus der deutschen Nation ein großes Volk hervorkommen und unter demselben ein großes Werk gethan würde. Ich bedaure, daß nicht mehr Brüder bereit sind, in diese Länder auf die Mission zu gehen; wir suchten schon für einige Zeit Jemanden an die Stelle von Präsident J. J. Schärrer, aber zu viele Geschäfte, oder zu wenig Geld verhindern die Brüder. Ich muß glauben, es seien viele Brüder, welche kaum verstehen können, was es ist, eine Mission zu erfüllen, sonst würden sie eher dazu bereit sein.

Während meiner Mission hatte ich eine Vision, in der mir gezeigt wurde, wie Prinzen und Könige der deutschen Nation hieher kommen, um Belehrungen in unserer Religion zu erhalten. Auch dieses Jahr hatten wir viel Besuche, von Deutschen höherer Stände. Es wäre zu wünschen, daß alle deutschen Familien ihre Kinder in der Muttersprache unterrichten würden; auch wenn sie selten davon Gebrauch machen sollten, so wäre es gut. Es freut mich immer, mich mit den Brüdern und Schwestern deutscher Zunge zu versammeln, nur bedaure ich, daß so Manche, welche ich gekannt, abgefallen sind. Ich möchte besonders eine Familie erwähnen, welche mich immer gut aufnahm; der

kein Weg zu weit zur Versammlung und die um Mitternacht bereit war, zur Taufe zu gehen — als sie hieher kamen, haben sie an Andern so viele Fehler gesehen und sind abgefallen. Ein Abgefallener bekannte mir, daß er gewußt, daß ich durch den Geist Gottes gesprochen hätte, aber er erfüllte seine Pflichten nicht, verlor den heiligen Geist und fiel ab; er reiste nach Kalifornien; man fand ihn dann entblößt an Kleidern und er litt Hunger und war unglücklich; er wünschte, daß Aelteste zu ihm kämen und er sagte, er würde gerne sterben, wenn er nur den Glauben wieder erlangen könnte. Haltet fest am Glauben, alles Weltliche vergeht, aber das Andere nehmen wir mit in die Ewigkeit; bedenkt, was wir als Repräsentanten unserer Familien noch zu thun haben und daß wir unsern Freunden und Bekannten das Evangelium bringen sollten; schreibt ihnen viel und helft, daß Zion aufgebaut werde, wohin auch die Großen der Erde kommen werden. (Forts. folgt.)

Gelegenheit für Israel.

Ein christlicher Berichterstatter der Judenzeitschrift Chronicle überblickt die gegenwärtige Lage und gibt den Juden den Rath, entschiedene Schritte zu thun, um ihr längst verlorenes Land wieder zu gewinnen. Nachdem er gezeigt, daß das dauernde Fortbestehen der türkischen Macht von der Gründung einer gesunden Finanzlage abhängt, daß zur Erlangung einer solchen, es ein größeres Einkommen verlangt, daß die Ansiedelung Palestinas dieses Einkommen liefern würde, aber daß eine solche Ansiedelung von europäischen Mächten ausgeschlossen werden müßte, sagt der Schreiber: „Hierin liegt Israels Gelegenheit. Niemals seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer hat die politische Sachlage der Welt eine so günstige Gelegenheit geboten, wie gegenwärtig für die Wiederherstellung Israels. In den bestehenden nationalen Verwicklungen liegt eine klare Basis für die Bildung einer hebräischen Wiederherstellungs-Politik. Es ist möglich gegenwärtig der Türkei und den großen Mächten zu zeigen, daß ihre industriellen und gesammten Interessen durch die Wiederherstellung Israels befördert werden. Alle in dem heiligen Lande Betheiligten, sei es in religiöser, politischer oder in Handelsbeziehung, werden durch Befolgung dieser vorgeschlagenen Herstellung Nutzen ziehen. Darin liegt Israels Gelegenheit. Wird es sie benutzen? Oder wird es die Aufstellung politischer Gewalten im westlichen Asien abwarten mit dem damit verbundenen Aufschub seiner Herstellung, bis die neuen Mächte, dann in dieses Land gebracht, durch nationalen Verfall erschöpft sind? Die Wahl ist nun in Israels Händen, aber die Ereignisse schreiten schnell vorwärts, Verzögerung der Türkei zu Hülfe zu kommen, möchte sich der gegenwärtigen Bewegung unheilbringend erweisen. Israels Stunde ist nun gekommen. Lasse es sich seine Kräfte anwenden; behaupte es seine Kraft und Entschluß, das heilige Land wieder zu colonisieren."

Angekommen.

Aeltester Isaak Baumann von Providence Utah ist am 15. Oktober wohlbehalten in Bern angekommen und bereits in sein Arbeitsfeld in der Ostschweiz abgereist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Ein All-sehendes Auge.

Von S. W. Richards.

Gibt es ein allsehendes Auge, ein Auge, das alle Dinge sieht, Alles durchdringt und mit dessen Hülfe Intelligenz alle Dinge versteht?

Wenn dem so ist, sind alle die geheimen, sowohl als die offenen Thaten der Menschen seiner genauesten Prüfung unterworfen, und selbst die Gedanken der Menschen in dem Lichte der geistigen Unterscheidungskraft gelesen?

Können die Menschen nichts thun in der Dunkelheit der Nacht, ohne daß es von einem Auge, das keine Finsterniß kennt, entdeckt wird?

Ist der Mensch eine Kreatur eines Gesetzes, welches von einem Gesetzgeber ausgeht, der keine Mittel besitzt, um Uebertretungen dieses Gesetzes zu entdecken, eines, dessen Auge nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde blicken kann?

Fragen dieser Natur könnten vervielfacht werden, aber Antworten auf die eben genannten genügen für den Zweck vor uns.

Wir leben in einem Zeitalter, wo die Menschen sich dem Glauben hingeben, daß es keinen Gott gebe. Sie können ihn nicht sehen, noch hören, und sie sagen, daß das, was sie nicht durch ihre Sinne wahrnehmen können, sei unseres Glaubens nicht würdig, viel weniger unserer Betrachtung.

Sie bedenken nicht, daß Gott, den die christliche Welt verehrt, nie durch des Menschen sinnliche Natur verstanden werden konnte, welche nur der Erde und irdischen Dingen angepaßt ist. Er hat nicht Gemeinschaft mit der menschlichen Natur, ist nicht der Sünde unterworfen, der Uebertretung des Gesetzes seines eigenen Daseins; aber in Vergleich mit Menschen ist es geschrieben, daß seine Wege so viel höher sind, als die Wege der Menschen, als der Himmel höher ist, als die Erde. Es kann nicht für einen Augenblick angenommen werden, daß sein Auge nur sehen kann, wie das Auge des Menschen, nur im Stande, einen kleinen Fleck der Erde, auf der er eine Heimat hat, zu erkennen.

Es ist sowohl eine historische Thatsache, daß Gott dem Menschen Gesetze gegeben hat, als es sicher ist, daß er den Menschen ein Wesen des Gesetzes gemacht, mit einer Natur und Fassungskraft, um nach dem Gesetz sich zu entwickeln. Der einen Thatsache sind wir durch unser eigenes Dasein bewußt und die andere bewahrheiten wir durch eine Beobachtung des Gesetzes. Es muß dem Gesetzgeber die Macht zuerkannt werden, das Gesetz, wenn übertreten, durch Strafe zu vollstrecken, und die Mittel, um zu wissen, wenn und zu welchem Grade das Gesetz übertreten, damit ein gerechtes Urtheil gefällt und die Gerechtigkeit, seine ewige Eigenschaft, geehrt sei.

Diese Thatsache allein würde die Nothwendigkeit eines allsehenden Auges voraussetzen, um die Wege der Menschen zu verstehen und die Geschichte

beweist, daß sein Auge über alle ist, über einzelne Personen, sowie im Gesammten; beides, über die Bösen und Guten, und seine Belohnung ist mit ihm.

Als Kain seinen Bruder Abel erschlug, dachte er, daß ihn kein Auge sehe — aber eines sah ihn, wurde sein Verkläger, und gerechte Vergeltung erfolgte.

Als die Bewohner der Erde allgemein sich aller Arten von Bosheiten hingaben, war das allsehende Auge über ihnen, und die Erde, durch deren Bewohner befleckt und verschuldet, wurde durch eine Fluth von den Sünden, die auf ihr waren, rein gewaschen und ihre Sünder kamen um.

Wiederum, als die Menschen im Lande zugenommen, versammelten sie sich und berathschlagten, wie der Macht jenes Gottes, von dem sie gelernt, daß er nach seinem Belieben unter den Menschen handeln könne, Trotz zu bieten. Er wartete nicht auf die Vollendung ihres Vorhabens, sondern, da ihm selbst die Gedanken ihrer Herzen bekannt waren, vereitelte er ihre Absicht, indem er ihre Sprache verwirrte, dadurch sie in alle Enden der Erde zerstreute und der Thurm, der bis an den Himmel reichen sollte, wurde nicht gebaut. In diesem Falle sah das allsehende Auge nicht nur ihre Werke, sondern durchschaute die innersten Tiefen ihrer Herzen und erkannte ihre Absichten. Die Natur der auferlegten Strafe war solcher Art, daß sie nicht Menschen zugeschrieben werden konnte. Es war die eines erzürnten Gottes.

Diese und viele andere gleichartige Beispiele, in welchen dem Menschen Gerechtigkeit ausgemessen wurde für Uebertretung des göttlichen Gesetzes, sind nur gleichlaufend mit der Güte und Barmherzigkeit Denen bewiesen, die ihre Liebe für ihn gezeigt, indem sie seine Gebote gehalten.

Unter diesen möchte das Leben Jesu angeführt werden. Wunderbare Kundgebungen göttlicher Güte und Macht begleiteten sein Leben, denn er suchte nur den Willen Gottes zu thun, welches ihn Gott gleich machte. Engel dienten ihm und der Vater selbst wurde gehört, sagend, daß er ein Wohlgefallen an ihm habe. Er verschloß den Mund der Löwen, löschte die Hitze des feurigen Ofens, um seine Macht zur Befreiung Derer zu zeigen, welche seinem Rufe gefolgt waren. Sein allsehendes Auge und sein gnädiger Schutz waren immer über sie alle. Nationen und Völker haben seine Segnungen in einem solchen Grade erlangt, daß Alle anerkennen müssen, daß sein wachsames, allsehendes Auge über alle Werke seiner Hände ist, seien es Welten oder ihre Bewohner; daß Keiner seiner Prüfung entfliehen kann und sollte er sich in den äußersten Enden der Erde zu verbergen suchen. Beispiele zum Beweise dieser Behauptung mögen gefunden werden in seinem Handeln mit dem alten Israel, in deren Befreiung aus der Gefangenschaft aus Egypten. Er sah ihr Elend, hörte ihr Schreien und sie wurden in ein gutes Land gebracht und von allen ihren Feinden befreit.

Ein gleichartiges Beispiel ist unter die Beobachtung vieler Lebenden gekommen in unsern Tagen, als ein Volk geplündert und von ihren Heimaten vertrieben, durch Hülfe ihres starken Glaubens dürre Einöden und Wüsten durchreisten, um eine Heimat in fernem Lande zu suchen, in welches sie durch einen Propheten jenes Gottes geführt wurden, der mit einem Auge des Mitleids auf sie geblickt und ihre Opfer für die Sache der Wahrheit angenommen. In ihren Tagen von Hunger und Noth wurde der eine wunderbarer Weise mit Manna, der andere mit Wachteln gefüttert, um das Leben zu erhalten.

Auf diese Weise haben einzelne Personen und ganze Nationen bezeugt von der Barmherzigkeit Gottes über Diejenigen, welche ihr Vertrauen in ihn setzen.

Enoch hielt das Gesetz und erlangte solchen Glauben, daß der Schleier zerrissen und er in den Stand gesetzt wurde, mit Gott zu wandeln und mit ihm von Angesicht zu Angesicht zu sprechen. Moses konnte seine Gegenwart und seine Herrlichkeit ertragen, als er auf dem Berge war, und der Glanz seines Erscheinens war wie das Feuer eines brennenden Busches. Der Bruder Jareds konnte nicht nur Gott sehen und ihn erkennen, sondern es wurde ihm gestattet, die unzählbaren Schöpfungen zu schauen, die den unendlichen Raum füllen. Ein Paulus wurde in den dritten Himmel entzückt, sah und hörte Dinge, die für Menschen unerlaubt sind auszusprechen; und zuletzt, aber nicht der Kleinste, durchschritt Joseph, der Seher in unsern Tagen, Zeit und Raum in den dritten Himmel und hat von dem Glanz eines jeden geschrieben, daß er die Herrlichkeit Gottes sei und alles Verständniß des Menschen im Fleisch weit übertreffe. Durch diese und viele andere verzeichneten Zeugnisse sind wir versichert, daß Gott lebt und daß er in Allem, über Alles und durch Alles und daß sein allsehendes Auge über alle seiner Hände Werke ist zu deren Unsterblichkeit und ewigem Leben; Alles sich bewegend in Harmonie und in Gehorsam zu dem ewigen Gesetze, welches von dem großen, ewigen, allwissenden und allweisen Gott ausgegangen ist. Die Thatsache, daß sein Angesicht uns verborgen, verursacht den Zustand, in welchem Menschen den Versuchungen ausgesetzt und ihr freier Wille zur vollen Anwendung gebracht wird. Würden wir in seiner Gegenwart wohnen, so könnten wir nie verleitet werden, das zu thun, was wir uns gegenwärtig ohne Zurückhaltung erlauben, weil wir denken, daß uns kein Auge sehen kann.

Beinahe Alle von uns wissen durch persönliche Erfahrung ganz wohl, daß das eigensinnige Kind sich mehr Freiheiten erlaubt, wenn der Vater nicht gegenwärtig ist, als wenn es weiß, daß sein Auge auf ihm ruht. Daß der Mensch von der Gegenwart des Vaters ausgehen sollte, war, wie es scheint, eine nothwendige Bedingung, damit alle Hindernisse beseitigt und er den vollsten Gebrauch machen könnte von der den Menschen gegebenen freien Wahl; und ohne welche der Mensch niemals in seinem wahren Lichte erkannt würde, um eine gerecht verdiente Belohnung zu empfangen,

Um Menschen zu verantwortlichen Wesen zu machen, müssen sie frei von allen Beschränkungen sein und durch ihre eigene freie Wahl das Gute von dem Bösen erkennen. Wenn sie der Gegenwart des Vaters entzogen, so waren sie doch für sein Angesicht nicht verloren. Der Schleier der Dunkelheit, der sie umgibt, um der Sünde und der darauf folgenden Sterblichkeit willen, verbirgt nur Gott vor den Menschen, nicht die Menschen vor Gott. Diese Thatsache scheint dem menschlichen Gemüthe entgangen zu sein und die Menschen sagen in ihren Herzen: Wir mögen ein wenig sündigen, „denn kein Auge siehet uns;" niemand kann von der Bosheit unserer Wege wissen und wir können den Vergnügungen der Sünde für eine Zeit lang fröhnen. Auf diese Weise hat Satan Macht über die Kinder der Menschen und versucht sie auf Grund ihres fleischlich gesinnten Gemüths, selbst um Gott zu verleugnen, weil sie ihn nicht sehen können.

Auf der andern Seite, wenn alle Menschen leben würden, immer mit

dem Gedanken in ihrem Herzen, daß das Auge, das Licht und der Geist Gottes Alles durchdringt und daß Alles von ihm beobachtet wird, selbst der Fall eines Sperlings oder das Haar des Hauptes, so würde kein verständiges, selbstbewußtes Wesen je eine That verüben, eine Handlung ausführen oder je einen Gedanken nähren, für welche er nicht bereit sein würde, vor Gericht gebracht zu werden; Unrecht würde aufhören und Recht würde überall überhand nehmen. Niemand würde den Namen der Gottheit leichtfertig gebrauchen; solche Entheiligung würde aufhören und das Gesetz, welches verbietet, seinen Namen vergeblich zu nennen, würde geehrt werden. Auch gleicherweise mit allen göttlichen Bestimmungen, die für das Leben der Menschen vorgeschrieben sind.

Wenn das Gesetz gebrochen, so ist die Harmonie, mit welcher Gott alle seine Werke begabt, gestört und diese Störung bewirkt Uneinigkeit, Uneinigkeit führt zu Zorn, Streit und Auflösung.

Die Gesetze des Lebens, welche auf die körperliche Organisation des Menschen Bezug haben, können nicht ungestraft übertreten werden, ohne Unordnung in allen verbundenen Theilen zu verursachen, Krankheit und Schwäche erzeugend, welche, wenn sie nicht durch besondere Anstrengung überwunden wird, die Auflösung des ganzen Systems — den Tod herbeiführt.

Diese Regel von Thatsachen kann angewendet werden auf alle bestehenden Dinge, von der einzelnen Persönlichkeit an, beides in seinen körperlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, bis zu den Welten, welche sich durch göttliche Bestimmung im unendlichen Raum bewegen, so harmonisch in ihren Sphären und Systemverwandtschaft, daß es kann betrachtet werden als Gott darstellend, sich in seiner Majestät, erhabener Ordnung und Liebenswürdigkeit bewegend.

Wenn wir diesen Schleier zurückziehen — dieses Sterbliche niederlegen und in seine Gegenwart kommen, unsere kleine Zeit auf Erden wird nur erscheinen wie vorüberziehende Wolken, die zwischen unserm Auge und den hellen Strahlen der Sonne vorüberziehen. — Es ist schnell vorüber und das Licht und die Wärme dieser Strahlen, welche so nothwendig zum Leben und Wachsthum sind, werden nur desto besser geschätzt werden für die wenigen Momente ihrer Verborgenheit.

So unsere kurze Abwesenheit von des Vaters nie verdunkelten glorreichen Gegenwart mag uns desto mehr dafür empfänglich machen und uns in den Stand setzen, besser die belebenden Tugenden zu schätzen, die von ihm ausgehen zu allen, die von seiner Fülle empfangen und dadurch Theilnehmer gemacht werden des ewigen Lebens.

Seid sicher, o Bewohner der Erde, eure Sünden werden euch ausfinden, denn ein allsehendes Auge ist über euch Alle.

Des. News.

Der Religionskongreß in Chicago.

Das Parlament von Religionen hielt seine Schlußsitzung in Chicago Mittwoch Abends (27. September), wobei die meiste Zeit zu Abschiedsreden verwendet wurde. Es war, so viel als bekannt geworden, eine ziemlich harmonische Körperschaft nach dem wahren Sinne evangelischer Vereinigung und

zwar in einem größeren Maßstabe, als je zuvor. Daß aus den Verhandlungen nicht viel Gutes ersprieße, wird wohl nicht geläugnet werden.

Da die Delegierten ihre Schritte nach ihren respektiven Ländern wenden, mögen noch eines oder zweier besonderer Vorfälle erwähnt werden. Einer ist der außerordentlich warme Empfang, der dem Dr. Briggs zu Theil wurde. Kürzlich wurde er von der obersten Autorität der Presbyterian-Kirche als einen Heretic gestempelt und nun von diesen versammelten Tausenden mit großem Jubel empfangen. Dieses war ein gutes Urtheil zu seinen Gunsten, eine Freisprechung von einem Gerichte, das höher ist, als die Generalkonferenz, welche ihn einen Heretic (Ketzer) brandmarkte. Denjenigen, die sich zu keiner Religion bekennen, mußte dieses erscheinen, daß dieses den Kirchen der Welt ein Beweis feststelle, daß der Haß, der gleichartigen Aussprüchen im Mittelalter gewöhnlich gefolgt, verschwunden sei. Reine Moralität ist nach allem, wie es scheint, von größerer Wichtigkeit, als die sogenante alte Rechtsgläubigkeit (Orthodoxy).

Ein anderer interessanter Vorfall war der Empfang des Herrn Webb, des amerikanischen Verkünders des Islam. Er wurde ebenfalls warm empfangen, aber in einem ziemlich entgegengesetzten Geiste. (Wie schon bekannt, trat Herr Webb zu dem Islam oder dem mohamedanischen Glauben über, welcher bekanntlich das Prinzip der Polygamie in sich schließt und er war eifrig bemüht, als ein Apostel dieses Glaubens, dessen Grundsätze in Amerika zu verkündigen und erschien als Repräsentant der Islam-Lehre vor dem Kongresse.) In seiner Ansprache erklärte er, daß Poligamie nicht als ein Prinzip eingeschärft werde und dennoch kein Fluch für das Volk sei. „Ein Mann kann ein guter, rechtschaffener Mann und dennoch ein Polygamist sein; aber ich anerkenne den nicht als solchen, der ein unzüchtiger Mensch ist." Hier wurde der Sprecher unterbrochen durch Rufe: „Nein, nein, schweige" und durch Zischen. Es muß verstanden werden, daß diese Proteste gegen den Ausspruch gerichtet waren, daß ein Polygamist ein guter, rechtschaffener Mann sein könne — nicht gegen den ergänzenden Vorbehalt; und ohne Zweifel, wenn Herr Webb diesen Ausspruch gethan, würde er im Stande sein, ihn zu beweisen. Aber, ob er es kann oder nicht, was den gewöhnlichen Leser in Verlegenheit bringt, besteht darin, daß christliche Männer und Frauen sich gedrungen fühlen, ihm mehr als irgend einem andern das Recht zu verweigern, seine Ansichten über diesen Punkt auszusprechen. Er war da, um seine besondere Lehre zu erklären und es würde scheinen, daß er so viel Recht hätte, als irgend ein anderer Delegirter.

Summiren wir das Ganze zusammen und wenn Herr Webbs Aussage falsch ist, so kann nur der Schluß gezogen werden, daß kein Mohamedaner ein guter, rechtschaffener und ehrlicher Mann sein kann. Noch ist dieses nicht das Einzige. Viele von den Vorfahren, welche in den Büchern, die von allen Christen am meisten verehrt wurden, als Muster höchster Reinheit hervorgehoben sind, müßten verurtheilt werden und das Geschlecht von Jesus Christus selbst würde auf Ahnen zurückgeführt, aus „nicht guten, rechtschaffenen Männern bestehend."

Sicherlich ist kein Christ bereit, eine solche Annahme gutzuheißen oder anzuerkennen. Würde es nicht besser sein, selbst für Diejenigen, welche eine

äußerste Moralität beanspruchen, zuzugeben, daß die eigenthümliche Lehre zu gewissen Zeiten der Welt-Zivilisation ihre wohlthuende Mission erfüllte? Und daß es in einigen Gegenden noch entschuldigt werden kann und daß folglich Herr Webb einigen Grund hatte, für die Wahrheit seiner Aussage? Jedermann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist eine Pflicht des Christen.

Es ist mit der Absicht auf die Abweichung von der letztgenannten Pflicht, hinzuweisen, daß diese Bemerkungen gemacht werden und als ein zweiter Beweis, daß sie gerecht sind, entnehmen wir dem Chicago Herald vom 26. September das Folgende:

Aeltester Roberts von der Salzseestadt hielt seinen Vortrag, den er auf Manuskript bereit hatte, vor dem Parlamente am Sonntag nicht. Des Aeltesten Papiere waren wohl richtig am Programme eingetragen, aber er ist ein Mormone und nachdem des Mohamedaner Alexander Russel Webb's Schrift über Polygamie eine solche entschiedene Opposition hervorgerufen, gegen eine freie Besprechung über diesen Punkt, entschieden die Mitglieder des Kongresses, daß ein Vertreter von Mormonismus im Kongresse unpassend wäre.

Dem Aeltesten war jedoch angesagt, daß er in der Halle 3 zu einer eigens auserlesenen Menge sprechen könne, welche sich besonders in seiner Lehre interessirte. Die Ankündigung wurde demnach gemacht. Die Audienz kam und wartete mit Geduld auf den Aeltesten, aber er erschien nicht. Er beschloß, daß er dem Kongresse gar nicht beiwohnen wolle, wenn es ihm nicht erlaubt sei, vor den Vertretern aller Glaubensparteien zu erscheinen. Professor Merwin M. Snell rief die Versammlung zur Ordnung und sagte, der Aelteste that recht in Verweigerung, seine Schrift nur vor einem kleinen Zweig des Parlaments vorzulesen. Er sagte ferner, daß es ein Schandfleck sei auf den Namen und die zukünftige Geschichte des großen Parlamentes von Religionen, einen solchen Schimpf der Mormonenkirche anzuthun. „Die Idee", sagte er, „die Vertreter aller Nationen und Religionen, Heiden und andere, einzuladen, um an der großen Zusammenkunft von Glaubensparteien Theil zu nehmen und dann den Mormonen zu verweigern, eine Vortrags-Versammlung zu halten! Einmal war ihnen das Vorrecht ertheilt, einen Vortrag vor dem Kongresse zu halten, aber nachher wurde es widerrufen. Ich tadle den Aeltesten nicht für die Verweigerung, seine Schrift vor einem bloßen Anhang des Parlaments zu lesen."

D. News.

Aus dem „Chicago Herald" wird das Folgende entnommen:

Aeltester Roberts von der Salzseestadt hat gute Ursache, sich gegen die Vorsteher des religiösen Kongresses zu beklagen. Er war regelrecht eingeladen, an den Verhandlungen theilzunehmen und hatte ein Dokument bereitet, dessen Lesung in dem niedergelegten Programm aufgenommen war. Im letzten Augenblicke wurde ihm angezeigt, daß er seine Schrift nicht lesen könne vor dem großen Kongresse; er möchte aber, wenn er es wünsche, zu einer eigens auserlesenen Versammlung in einer andern Halle sprechen. Die Thatsache, daß Aeltester Roberts ein Mormone ist, hat nichts in der Sache zu thun. Die Versammlung in dem Kunstgebäude war ein Parlament von Religionen, nicht ein Parlament von Christen oder ein Parlament von Monogamisten. Die Anwesenden wußten, was sie erwarten möchten, wenn sie die Einladungen an den

Kongreß annahmen. Wenn sie wünschten, nur dasjenige zu hören, was ihnen wohl behagt, so würde es für sie besser gewesen sein, wegzubleiben. Die Beleidigung, dem Aeltesten Roberts angethan, war ungerechtfertigt und wird den Werth und den Ruf der ganzen Zusammenkunft beeinträchtigen.

Kurze Mittheilungen.

Hongkong, 17. Oktober. Im gelben Fluß haben drei große Fahrzeuge Schiffbruch gelitten: 100 Personen sind ertrunken.

— Chicago, 30. Oktober. Der Stadtbürgermeister ist von einem abgewiesenen Stellesuchenden, Trendergas mit Namen, ermordet worden. Der Thäter ist verhaftet.

— General und Ex-Präsident Mac Mahon, eine einstige Größe Frankreichs, ist den 18. d. gestorben und den 23. unter großem militärischem Pomp beerdigt worden.

— Jerusalem, 29. Oktober. In der Kirche von Betlehem entstand während des Gottesdienstes aus ganz geringer Ursache ein heftiger Streit. Ein Revolverschuß ist abgefeuert worden; ein Mönch wurde getödtet, zwei andere verletzt.

— In Battle Creek, Michigan, stieß ein Extrazug, mit Weltausstellungsbesuchern beladen, mit einem Eilzug zusammen, wobei die Lokomotive und erste Wagen beider Züge zertrümmert wurden und in Brand geriethen und 26 Personen einen schrecklichen Tod fanden.

— Die evangelische Missionsgesellschaft von Basel erläßt einen Aufruf an ihre Anhänger, liberal zu sein und Herzen und Beutel zu öffnen, weil gerade jetzt in Kamerun, Afrika, „ein eigentlicher Hunger nach dem Worte Gottes sich zeige."

— Der Besuch des russischen Geschwaders in Toulon versetzte ganz Frankreich in einen Zustand überschwenglicher Freude und Jubel. Die großartigsten Feste, verbunden mit Illuminationen und Feuerwerk, wie sie Paris nie zuvor gesehen, wurden daselbst, sowie auch in andern großen Städten, zu Ehren der russischen Gäste veranstaltet.

— Das Wetter hier in der Schweiz ist gegenwärtig und seit einiger Zeit noch ausnahmsweise sehr schön und verspricht noch länger so zu bleiben, was besonders den Bauern, die durch den trockenen Sommer an vielen Orten zu wenig Heu haben, sehr willkommen ist, indem erst kürzlich der erste Frost hier in Bern sich eingestellt hat und bis dahin das Vieh auf den Weiden reichlich Futter finden konnte.

— Abraham Hillam, einer der ältesten Bewohner von Brigham City, Utah, einer Fasttagsversammlung beiwohnend und einen Traum, den er in der letzten Nacht hatte, erzählend, fiel plötzlich nieder und verschied in wenigen Minuten. Der Traum war, daß er im Begriffe stand, eine Reise anzutreten, begleitet von einigen Verstorbenen, deren Namen er nannte. Seine einzige Beunruhigung bestand darin, daß seine Frau nicht in der Gesellschaft war.

— Die Eintracht, welche auf dem von 4000 Personen besuchten „Weltparlament der Religionen" in Chicago herrschte, wurde durch eine von dem buddhistischen Priester Harai, einem Japaner, gehaltenen Rede einigermaßen getrübt. Zunächst dankte er in sarkastischer Weise den Amerikanern dafür, daß sie ihnen christliche Missionäre nach Japan hinübersandten. Doch bekannte er, daß seine Landsleute öfters durch den Widerstreit zwischen Lehre und Leben der Christen in Erstaunen gesetzt würden. Hier seine Beschwerden: „Japan, noch ganz in der Entwicklung begriffen, ist ein Vertrag entrissen worden, wonach Rechtsfälle von fremden Behörden entschieden würden, die den Japanern ungünstig gestimmt sind. Vor einigen Monaten hat die Schulbehörde San Francisco das Verbot erlassen, japanesische Kinder in den dortigen öffentlichen Schulen aufzunehmen. Vergangenes Jahr sind die Japaner aus dem gesammten Gebiete der Vereinigten Staaten vertrieben worden. In San Francisco wurden Geschäftsleute durch irgend einen Anti-Japanerbund gezwungen, japanesische Gehülfen aus der Arbeit zu entlassen. Ferner fanden in selbiger Stadt Prozessionen gegen die unglücklichen

Asiaten statt. Alsdann ist ihnen auf den hawaiischen Inseln das Stimmrecht entzogen worden. Ja selbst in Japan pflanzen Leute aus dem Westen vor ihren Häusern zuweilen Pfosten auf mit der Aufschrift: Japanern ist der Zugang hier versagt. Da wir in solcher Lage sind — schloß der buddhistische Priester — so ist es unserseits nicht unvernünftig, wenn wir zaudern, die süße und warme Flüssigkeit des Christenthums hinunterzuschlucken.

Der abwesende Vater.

Ferne bist du, lieber Vater,
Fort und läßst uns hier allein;
Doch dein Nam' ist nicht vergessen,
Von dein' Kindern hier daheim.

Wir vermissen deine Liebe,
Deine zarte Herzlichkeit.
Oft vergessend deine Ferne
Suchen wir dein lieb' Geleit.

Wenn des Tages Stund' gezählet,
Wenn die Arbeit nun vollbracht,
Und nur du im Kreise fehlest,
Missen wir dein lieb' „Gut Nacht".

In der frühen Morgenstunde
Beim Gebet zu unserm Herrn,
An dem Tische, in der Kirche,
Nirgends können wir dich sehn.

Deinen Armstuhl wir umringen,
Der schon lange hat geruht;
Deine liebe Stimm' zu hören,
Gibt uns neuen, frischen Muth.

Welche Freude, dich zu hören
Sprechen von den fernen Gau'n;
Doch Enttäuschung ist's des Morgens,
S'war ja nur ein leerer Traum.

„Warum hat er uns verlassen?"
Fragen kleine Kinder oft,
„Weiß er nicht, daß wir ihn missen,
„Wenn er bleibt so lange fort?

„Fröhlich sind der Nachbar'n Kinder,
„Ihre Väter sind daheim.
„Wenn nun Papa kommet wieder,
„Mutter, laß ihn nicht mehr geh'n!"

„Liebe Kinder, sprecht nicht böse
„Ueber Papa gut und treu.
„Es ist nicht aus eitler Absicht,
„Daß er sagte euch — Adieu.

„Laßt uns in der Bibel lesen,
„Forschen in der heil'gen Schrift,
„Wandeln nach des Heilands Lehren,
„Wie er zu dem Volke spricht:

„Wer verläßet Vater, Mutter,
„Weib und Kinder, mir zu lieb,
„Zu verkünden meine Lehre,
„Meinen Lohn empfangen wird."

Während wir getrennt nun leben,
Wollen wir recht einig sein,
Innig stets einander lieben,
Meiden aller Zwietracht Schein.

Wollen Gott, den Vater bitten,
Ihn zu schützen jederzeit;
Denn er liebt der Kinder Lispeln
Und wird hören ihr Gebet.

Todesanzeige.

In Ilfingen, Kt. Bern, starb den 1. Oktober 1893, nach kurzer Krankheit, Gottfried, der 7½ Jahre alte, geliebte Sohn der Geschwister Jakob und Elisabetha Burkhalter.

Wir bezeugen den betrübten Eltern unsere innigste Theilnahme.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.